

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 2

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

Zweifel

Seine Hand zitterte, sie flatterte sogar. Nicht einmal eine Zeitung konnte er ruhig halten. Den Schlüssel brachte er auch nicht mehr sicher ins Schloss, mehrmals musste er ansetzen. Und er war nicht etwa angeheitert, geschweige denn betrunken.

Kein Zweifel, die Symptome häuften sich. Kaum ein Tag verging, ohne dass er einen neuen Mangel an sich feststellte.

Wären es doch nur die Hände gewesen.

Nur die Hände, das hätte er verwinden können.

Aber dann das mit den Namen! Wie vermochte er vor ein paar Wochen noch fröhlich auszurufen, wenn er einem Bekannten, und war es bloss ein entfernter, begegnete. Kein Zögern, nur hallo Hans, hallo Fritz oder Guten Tag Herr Wirz.

Ja, so war das. Noch bevor der andere ihn erkannt, seinen Namen zusammengeklaut hatte, rief er schon hallo Hans, hallo Fritz! oder wie der andere hiess.

Was, Sie haben meinen Namen behalten? So sagten die Gesprächspartner erstaunt, wenn er nach Verhandlungen im Geschäft mühelos die Namen hersagte. Das waren Augenblicke!

Wären es doch nur die Namen gewesen. Auch das hätte er noch verschmerzen können.

Da war überhaupt etwas mit seinem Gedächtnis. Auf einmal, wenn er sich an etwas Bestimmtes erinnern sollte, nichts als eine schreckliche Leere.

Hätte er nach Feierabend nicht noch etwas mitbringen sollen? Aber was, was, um Himmels willen?

Und wenn zu Hause seine Frau sagte: Hast du die Photos abgeholt, so griff er sich an die Stirn, schlug dagegen, als müsste er seinen Kopf bestrafen, dass er versagt hatte, kläglich.

Natürlich die Photos, das Mehl vergessen, den Brief nicht eingeworfen. Selbst dies wäre nicht das Schlimmste gewesen.

Hingegen die Termine. Termine, ausgerechnet Termine. Wer Termine nicht einhält, verpasst, vergisst, verschludert, der kann sich abschreiben.

Dass ihm das widerfahren musste. Meinetwegen etwas anderes, auch Wichtiges, doch nicht gerade das, das Allerwichtigste im Leben eines heutigen Menschen.

Aufschreiben eben, im Terminkalender vormerken. Schnell gesagt. Er vergass sogar das.

Also am Siebzehnten um zehn Uhr, sagte er zum Beispiel am Telefon, legte auf, dachte noch nach, was dann zu besprechen wäre – und schon war der Termin weg, nicht mehr da. War es nun der Zehnte um siebzehn Uhr oder der Siebzehnte um zehn Uhr? Stimmt überhaupt Datum und Zeitangabe?

Nun ist es geschehen, sagte er sich. Du vergisst Termine; damit ist es aus mit dir. Man wird dich bestenfalls vorzeitig pensionieren, mit fünfzig!

Er war doch erst fünfzig. Erst?

Da hatte er vor einer Woche, oder war es schon länger her? in einem Café eine Illustrierte gelesen. Und jetzt erinnerte er sich genau, das war das Unheimliche, an den Titel, der ihm sofort aufgefallen war. «Mit Fünfzig schon vergreist?» lautete die Überschrift. Hätte er diese Illustrierte nur nicht zur Hand genommen.

Wenn er bloss noch wüsste, ob hinter dem Titel ein Fragezeichen gestanden hatte oder nicht. Wieviel gäbe er drum. Er war so erschrocken, als er die Überschrift las, dass er gar nicht darauf achtete. Er getraute sich nicht einmal, den Artikel zu lesen. Das ist das Urteil, dein Urteil, hatte er gedacht.

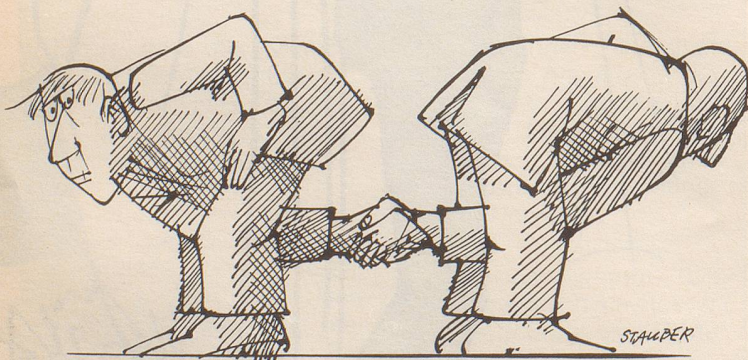
Und als ein Freund anrief, ihn fragte, ob er das auch gelesen habe, dass man mit fünfzig schon vergreist sei, da antwortete er seinem Freund energisch: Quatsch, da war ein Fragezeichen, weisst du das denn nicht mehr?

Doch, doch, stotterte der Freund, und sagte nach einer Pause traurig: Mensch, hast du noch ein Gedächtnis!

Sturheit

Eigentlich schade, dass die Wegweiser immer in die richtige Richtung zeigen. Wie schön, wenn man einmal nicht dort ankäme, wo man eigentlich hinwollte.

Aber dafür müsste erst ein Mutiger gefunden werden, der die Wegweiser in die falsche Richtung stellt ...



APHORISMUS

Wenn Generale reisen,
haben sie die Kriege
im Koffer.

Gespräch

Es ist nur eine Frage der Zeit,
sagte der gehetzte Mann.
Was hat sie denn für eine
Frage gestellt, die Zeit, dass
Sie so durcheinander sind?

Spannung

Offenbar ist Spannung ein wesentliches Bedürfnis des Menschen. Und wer im Leben keine Spannung findet, der sucht und schafft sie sich selbst: Indem er sich Krimis zuführt, sie verschlingt, bis er satt ist.

Es geht eigentlich gar nicht um Mord, Raub, Schmuggel, Spionage und so fort, sondern lediglich um die Spannung, mit der man sich füttern will.

Allerdings bleibt die Frage, warum die Menschen ausgerechnet bei solchen Filmen die meiste Spannung verspüren. Erleben sie tatsächlich etwas, was ihnen sonst abginge? Hat der Mensch ein inneres Bedürfnis nach dieser Art von Spannung?

Dann freilich muss man sich nicht wundern, dass sich so viele Leute Krimis ansehen. Die Zuschauer identifizieren sich jedoch mit dem Kommissar, damit ihre Moral keinen Schaden erleidet. Aber der Kommissar braucht eben die andere Seite, sonst würde überhaupt keine Spannung entstehen.

Wie verlogen das ist, will niemand wahrhaben.

Aber wer möchte schon für die Wahrheit einstehen, sie ist offensichtlich zu langweilig.

Frage

Sind wohl deshalb die Träume so kurz, weil sie nicht genügend lange Beine haben?

Und sind die Lügen oft deshalb so langlebig, weil sie gar keine Beine brauchen?

Gedanke

Viele walten ihres Amtes
und walten doch nur in
eigener Sache.

Terminkalender

Terminkalender. Das ist ein magisches Wort. Wer keinen Terminkalender hat, der ist auch kein Mensch. Und der Wert eines Menschen misst sich am Terminkalender.

Es ist daher gar nicht wahr, dass Manager mit Verzweiflung in ihren vollen Terminkalender blicken. Im Gegenteil: Der gequälte Gesichtsausdruck ist nur Vorwand. Sie sind stolz auf die gedrängten Eintragungen und Verpflichtungen, sie sind für den Manager das Leben. Daran lässt sich ablesen, wie sich das Leben gestalten lässt, wenn man es im Griff hat. Ein Terminkalender ist mehr als ein Roman. Da steht zum Beispiel, um bloss einen Tag herauszunehmen: 07.30 Presselektüre; 08.00 Morgenkonf. Verkaufsleiter; 08.45 Schlussbericht R45; 10.15 Empf. chin. Delegation/Mittagessen; 14.30 Zahndurchsicht Post; 16.30 Achtung: Geb.tag, Karte; 16.45 Jub.fei. für Dr. Z.; 17.30 Koord. Planung; 19.30 Essen mit Geschäftsfreunden aus USA; 23.00 anerkennen des Wort für die Frau.

Ja, so ungefähr. Natürlich sehen diese Angaben noch verschlüsselter im Terminkalender. Jeder hat seine Kniffe und Tricks, es soll sie niemand anders entziffern. Und so geht das, tagein und tagaus. Immer wieder die gleichen Stichworte. Einzig der Geburtstag fällt nur einmal im Jahr an, selbstverständlich ist er schon zu Beginn des Jahres im Kalender vorgemerkt. Keine Frau schätzt es, wenn er vom Ehemann vergessen wird. Es versteht sich, dass die Sekretärin die Blumen und die Karte besorgt, auch das Geschenk wird sie einkaufen. Aber das braucht die Gattin nicht zu wissen. Auch die anerkennenden Worte über die schöne Frisur, den gepflegten Haushalt usw. sind über das Jahr hin eingestreut.

Das ist Leben! Prall gefüllt und im Terminkalender festgehalten. So an die dreissig bis vierzig solcher schmalen Agenden werden es am Schluss schon sein. Nur der Tod vermag den Besitzer von seinem Terminkalender zu scheiden. Er ist der treueste Begleiter und Gefährte. Und je mehr Eintragungen er enthält, desto früher benötigt man keinen mehr. Noch etwas: Der Terminkalender versteht keinen Spass, nur Ernstes ist darin vermerkt. Wie lächerlich wäre das, wenn etwa darin stünde: Waldspaziergang ... Allein schon daraus ersieht jeder, dass das Leben weiss Gott anders ist. Wie denn? Eben wie der Terminkalender besagt.

Widerspruch

Wie will man Berge versetzen,
wenn man ein Leben lang
im Flachland wohnt?

Definition

Betriebsblindheit entsteht nur dort, wo man angesichts der eigenen Fehler beide Augen zudrückt.

Enthauptung

Wer bei einem Witz die Pointe verpatzt,
der köpft sich selbst.

Nachtrag

Das schlechte Gewissen ist meist nichts anderes als die Furcht vor dem Entdecktwerden.

Richtigstellung

Die Wiege der Menschheit stand nicht in Europa.
Warum sind wir denn so überheblich?

Sekunde

Hin und wieder blicke ich auf den Sekundenzeiger meiner Armbanduhr. Wie schnell eine Sekunde vorüber ist und wieviel in einer Sekunde geschehen kann, denke ich in dieser Sekunde.

Warum nur gehen wir mit diesen leisen und schnellen Sekunden so sorglos um?

Träume

Es gibt Menschen, für die enden die Träume nicht mit der Nacht. Wir nennen sie voreilig Tagträumer, und dabei schwingt ein leicht vorwurfsvoller Unterton mit.

Warum denn sind die Träume nur der Nacht vorbehalten? Wir müssen ja auch am Tag leben ...

Wer auf dem Kopf steht,
sieht die Welt,
wie sie wirklich ist –
darum vieleicht stehen
wir mit beiden Beinen
im Leben.

Kopfstand

Kurz berichtet

ns. – Seit 1960 ist in der Schweiz die jährlich pro Einwohner entstehende Menge Hausmüll von 150 auf 400 Kilogramm gestiegen. Die Abfallwirtschaft hält eine Verminderung der heute anfallenden Kehrrichtmenge um einen Drittel für möglich. Gemäss nicht bestätigter Gerüchte soll sich parallel zur Kehrrichtentwicklung der Anfall des geistigen Mülls in der Vergleichsphase mehr als verzehnfacht haben. Nach Angaben aus Fachkreisen besteht ein direkter Zusammenhang zwischen den beiden unterschiedlichen Mist-Arten. Dennoch sollen nur die Auswüchse, also der sich konkret manifestierende Haushaltkehricht, bekämpft werden. Massnahmen zur Reduktion des geistigen Mülls würden – so befürchten die Fachleute – in der Eidgenossenschaft zu einer Staatskrise führen.

nk. – Das Bundesamt für Statistik hat kürzlich die auffallendsten Merkmale der demographischen Entwicklung der Schweiz seit 1971 in einem Bericht vorgestellt. Während 1971 noch 44 900 Eheschliessungen registriert wurden, waren es 1983 lediglich noch

37 600 – bei gleichbleibender Rücklaufquote wird in der Schweiz die allerletzte Ehe im Jahr 2050 geschlossen. Betrachtlich zugenommen hat hingegen die Scheidungshäufigkeit: 1971 wurden 17 von 100 Ehen geschieden, 1983 waren es 30 von 100 – somit würden im Jahr 2063 bei gleichbleibender Zunahme 100 von 100 Ehen geschieden (was jedoch nicht zu befürchten ist, da zu diesem Zeitpunkt gar keine Ehen mehr geschlossen werden). Zu grosser Sorge geben die alarmierenden Geburtszahlen Anlass: 96 300 Geburten im Jahr 1971 stehen 1983 nur noch 73 700 gegenüber, woraus sich schliessen lässt, dass im Jahr 2025 überhaupt keine Geburten mehr zu verzeichnen sein werden. All diese Zahlen deuten unmissverständlich darauf hin, dass die Schweiz vom Aussterben bedroht ist. Der Bundesrat zieht deshalb schon heute in Erwägung, Eidgenossen-Schutzgebiete (mit Eidgenossen-Warten und -Pflägern) zu gründen. Denn es wäre wirklich schade, wenn es bei der Einführung der revidierten Bundesverfassung keine Schweizerinnen und Schweizer mehr geben würde.

Dialog

«Mami, würde Papi verstehen, was die Schweine sagen?»
«Wohl kaum. Warum meinst du das?»
«Weil die Schweine so sprechen wie Papi, wenn er schläft.»

HINWEIS

Die weisse Weste ist noch kein Hinweis auf das Herz desjenigen, der die weisse Weste zur Schau trägt.

Seufzer

Plötzlich war da eine Lücke. Können Sie sich vorstellen, was das beduetet, nach über halbstündigem Warten, in dieser Sauhitze, plötzlich eine Parklücke? Ich hätte den Mann, der herausfuhr, umarmen mögen, wenn es nicht der gewesen wäre, der sie mir vor über einer halben Stunde brutal weggeschnappt hatte. Was hätte ich auch tun sollen, wenn sich diese Parklücke nicht ... Ich weiss es nicht, nein, ich weiss es wirklich nicht. Es war jedenfalls furchtbar, ohne die geringste Aussicht auf eine Parklücke warten zu müssen, bei über dreissig Grad im Schatten. Alles besetzt, der hinterste Winkel belegt, und immer Neue, die ebenfalls parken wollten. Und dann die ständige, bohrende Frage: Stehst du auch am richtigen Ort, solltest du nicht ein wenig nach vorn oder gar zurück fahren? Ich liess mich nicht vertreiben, wenn auch der hinter

mir wie verrückt hupte. Sollte er doch warten wie ich auch!

Mit jeder Minute wurde die Angst grösser, ich könnte überhaupt keinen Parkplatz mehr finden. Die ganze Warterei vergebens, die ganze Hoffnung! Ja, das war ein Glück. Nein, das gibt's nicht alle Tage, so ein Geschenk des Himmels. Ich war völlig durchgeschwitzt, fix und fertig mit den Nerven, aber das störte mich nicht mehr, als ich endlich einparkte. Es war wie eine Erlösung.

Und wie der hinter mir mich angeblich hat, als ich an ihm vorbeiging, vollkommen verstört, wie ein Idiot. Ich konnte mir nicht verkennefen, ihn anzulächeln. Doch der merkte das nicht einmal mehr. Stur starrte er vor sich hin. Ja, das war ein Höhepunkt: in diesem Chaos einen Parkplatz zu ergattern, wo sonst stundenlang keiner frei wird. Meine Hartnäckigkeit hat sich gelohnt. Was für ein Gefühl des Triumphs ...